

Die „Vollswacht“ erscheint täglich Vormittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Brauereistraße 2/6, durch die Post und durch Postportiere zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungstitel Nr. 3170.

Vollswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühren betragen für die einspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Berichts- und Berichtigungs-Notizen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 161.

Dienstag, den 11. Juli 1903.

14 Jahrgang.

Die Wahlen in Württemberg.

100,000 Stimmen gegen 60,000 im Jahre 1898 mit 7 Stichwahlen und dem Endergebnis von 4 Sitzen — das ist die Frucht, die am 16. und 25. Juni die langjährige unverbrochene Agitationsarbeit der württembergischen Genossen getragen hat. Und dieser Sieg ist um so bedeutender, als das württembergische Land nach seinen wirtschaftlichen Verhältnissen ein sehr schwer zu bearbeitender Boden ist. Die Industrie, zwar in einigen Großstädten schon seit längerer Zeit anständig, hat doch eigentlich erst in den letzten 10 bis 15 Jahren angefangen, größeren Umfang zu gewinnen und größere Teile der Bevölkerung zu beschäftigen. Noch immer ist die Landwirtschaft der vorwiegende Faktor im wirtschaftlichen Leben, allerdings eine Landwirtschaft, die in der Hauptsache Kleinrentnercharakter trägt und deren Angehörige noch in ziemlich großer Ausdehnung sich demokratische Gesinnung bewahrt haben. Die Industrie macht aber der Landwirtschaft ihre vorherrschende Stellung mit Nachdruck und Erfolg streitig. Auch in abgelegene Täler dringt sie, den billigen Arbeitskräften folgend, ein und, wo sie einmal Fuß gefaßt hat, da übt sie, wie überall, so auch in Württemberg ihre revolutionäre Tätigkeit aus. Sie beeinflusst nicht nur die Gedanken- und Gefühlswelt der direkt von ihr beschäftigten Personen — sie natürlich am tiefsten —, ihre Wirkungen dringen weiter. Ihnen können sich auf die Dauer auch die bäuerlichen Bevölkerungsteile, zunächst die, welche schon Familienglieder in die Fabriken senden, dann aber auch die anderen, nicht entziehen. Wo so der Boden vorbereitet, findet der Samen der sozialistischen Lehre eine günstige Stütze. Es ist nun sicher nur eine Frage der Zeit, bis bei den Wahlen sozialistische Stimmen abgegeben werden, ein sozialistischer Verein gegründet wird und der Ort als erstbetreten gilt.

Als ein weiterer günstiger Faktor, der den Wahlausfall zu unserem Vorteil beeinflusst, muß vor allem die Politik der Reichsregierung auf den Gebieten des Zollwesens und der Militärvorlagen genannt werden. Der Vorkämpfer, um diesen kurzen und treffenden Ausdruck zu gebrauchen, hat große Teile des Kleinbauernstandes, namentlich des Intelligenz, beeinflusst, tief erregt und die Mißstimmung über das fortgesetzte Anwachsen der Steuern, die maßlose Verschwendung der Gelder in weltpolitischen Unternehmungen, in Kolonialverleihen und Flottenvermehrungen zu echter Empörung ausgelöst. Die Erkenntnis, daß die Getreidezölle dem größten Teil unseres Bauernstandes, den Weingärtnern und Gemüsebauern, nur schwere Wunden schlagen werden, hat sich siegreich Bahn gebrochen; und dieser Erkenntnisprozeß muß von uns mit allen Mitteln gefördert werden. Nur mit ihm wird es möglich sein, die fruchtlose, die Bauernschaft in der rohesten Weise aufhebende Agitation des Bauernbundes zu überwinden. Wie überall im Reich, ist auch in Württemberg diese Bewegung unreaktionär, und ihre Träger sind Handausgaben der Vertel. Hahn, Hoffke, Wangemann usw. Gerade der politisch reaktionäre Charakter

dieser Bewegung erleichtert aber ihre Bekämpfung, die auf rein wirtschaftlichem Gebiete einen großen Teil der mittleren Bauern durch unfinnige Versprechungen zu blenden verstanden hat.

Neben dem Bauernbund besorgt dann das Zentrum in den Bezirken mit katholischer Bevölkerung die agrarische Einseitigkeit der Bauern mit mindestens dem gleichen Erfolge, wie dieser. Daher darf es auch nicht wundern, daß in den Zentrumskreisen der Bauernbund nicht aufzukommen vermag. Hier ist er vom Zentrum in geschickter Weise überflüssig gemacht worden. So entschieden auch von uns die Agitation des Bauernbundes bekämpft werden muß, das eine Gute hat sie, daß sie Bewegung in Massen unserer Bevölkerung hineinträgt, die bisher nur einen stagnierenden Klump gebildet und bei den Wahlen treu nach den Geboten des Ortsvorstehers und des Pfarrers gestimmt haben. Die ganze Erscheinung hat die größte Ähnlichkeit mit dem Antisemitismus. Wie dieser operiert der Bauernbund mit einigen wenigen Heilmitteln, die quacksalberisch angepriesen werden; beide Bewegungen sind durchaus reaktionär, der modernen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung feind, und beide arbeiten mit der raffiniertesten Demagogie. Das Schicksal der Bauernbewegung wird daher auch das gleiche sein, wie das des Antisemitismus; nur wird sich der Prozeß des Zusammenbruchs schneller vollziehen. Das hat die Wahlbewegung in Württemberg in gewisser Beziehung bereits gezeigt.

Zwar errang der Bauernbund den 11. Wahlkreis gleich im ersten Gange, aber doch nur deshalb, weil die Volkspartei ihre Sache von vornherein verloren gab und mit der deutschen Partei (Nationalliberalen) einen Kompromiß-Kandidaten aufstellte, der nicht weniger agrarisch war als der Bauernbündler, dazu aber noch ein gut Teil mehr militärfreundlich. In der gleichen Weise wurde der 12. Wahlkreis von der Volkspartei an den Bauernbund verloren, und ebenfalls auf das Konto dieser Herren muß es gesetzt werden, daß im Cannstatter Wahlkreis der nationalliberale Professor Lieber und im Heilbronner der Bauernbündler Wolf den Sieg über unsere Genossen Mittler und Taucher davontrugen. Aus eigener Kraft hätten die Bauernbündler in den Stichwahlen nichts erreicht; gelang es ihnen doch nicht einmal, den Sieg ihres Oberhauptlings Schrempf (7. Wahlkreis) zu behaupten. Das gleiche Schicksal hat, wie überall im Reich, auch in Württemberg ihre Führer erreicht.

Die schwersten Niederlagen haben die Deutsche Partei und die Volkspartei erlitten. Das Schicksal der Deutschen Partei, die einst so mächtig gewesen, konnte kein anderes sein. Sie hat in unbegrenzter Nachgiebigkeit gegen den Bauernbund ihre wichtigsten Positionen aufgegeben und war trotz des protestantischen Muckertums ihrer Anhänger, trotz ihres endlosen Dramatisierens mit der Freiheit bei Wissenschaft und Bildung so tief gesunken, daß sie im 10. Wahlkreis, wo der Sozialdemokrat gegen den „Zentrumshelden“ Gröber stand, die offizielle Parole für das Zentrum aussaß. Doch ihre eigenen Anhänger die Parole nicht be-

folgten, war nicht die Schuld der Parteileitung. Ihre Niederlage liegt so klar zu Tage, daß niemand sie zu bestreiten mag. Nur eine hohe Säule, Professor Lieber, zeugte noch von der verschwundenen Pracht des Nationalliberalismus.

Nicht ganz so groß ist die Niederlage der Volkspartei, der es wieder einmal zu Gute kam, daß sie für die Sozialdemokratie das „kleinere Übel“ ist und dies überall ihre Kraft daran setzte, die volksparteilichen Kandidaten bei den Stichwahlen herauszuhauen. Nur wider Willen — vor allem im 9. Wahlkreis, wo einer der volksparteilichen Führer, C. Haßmann, den Wahlkampf gegen sie in besonders geschickter und gemeiner Weise geführt hatte. Die Volkspartei besitzte statt 6 nunmehr 5 Sitze, die alle erst bei der Stichwahl mit sozialdemokratischer Hilfe teils behauptet, teils errungen wurden; aber ihre Stimmzahl ist ganz bedeutend gesunken. Das Resultat ist für die Volkspartei von um so größerer Bedeutung, als es eine Probe auf die Kompromißpolitik ist, die den Inhalt der volksparteilichen Tätigkeit in den nächsten Jahren bilden wird.

In der Volkspartei sind nämlich ebenso wie in der Deutschen Partei sehr einflussreiche Persönlichkeiten seit längerer Zeit am Werke, eine Verschmelzung der beiden „liberalen“ Parteien herbeizuführen, eine „große liberale Partei“ wenigstens im Schwabenlande zu gründen. Das Wirkungsgebiet dieser Partei ist natürlich vor allem der Landtag. Die Motive, die zu dieser Koalition führen, sind sehr durchsichtig. Beide Parteien sind schwer von Bauernbunde und der Sozialdemokratie bedroht und da hofft der Ehrgeiz der staatsmännischen Parteiführer durch eine Koalition der beiden Parteien die Nachstellung, die einzeln nicht behauptet werden kann, gemeinsam festhalten zu können. Zwar wird sich die Koalition nicht so bald vollziehen. Man hat viele Jahre lang sich sehr scharf gegenseitig bekämpft und, wenn auch große Teile der Volkspartei kaum noch einen politischen Unterschied gegen die deutsche Partei empfinden, so fehlt doch draußen im Lande nicht an Demofraten, die durchaus nicht geneigt sind, dem persönlichen Ehrgeiz ihrer Führer politische Ueberzeugung zum Opfer zu bringen. Und da um so weniger, nachdem die Reichstagswahlen gezeigt haben, in welchen Sumpf die Kompromißpolitik die Volkspartei führen wird. Das Widerstreben wird diesen Elementen nicht viel helfen. Wollen sie ihre politische Ueberzeugung bewahren, so müssen sie teilnahmslos zur Seite stehen und sich der Sozialdemokratie anschließen, da sich der Zug zur Vereinigung auf die Dauer nicht aufhalten lassen wird. Schon bei den kommenden Landtagswahlen wird das Kompromiß zwischen den beiden Parteien fertig sein. Für die sozialdemokratische Partei ergibt sich daraus eine bedeutende Vereinfachung und Erleichterung ihres Kampfes; sie faßt daher nur ihren Segen zu dem Bündnis geben. Es muß bedauerlich sein, wenn die Volkspartei auf diese Weise verwindet; aber man kann eine Partei nicht am Selbstmord hindern.

Ein Kampf ums Recht.

Roman von Carl Emil Franzos.

401

Es war sehr still geworden, nachdem er so gesprochen. Und darum klang in dieser feierlichen Stille doppelt hellend die häßliche Stimme des Korporals. „Zum Fluche!“ rief er. „Siehst Du es jetzt wenigstens ein? Allen bist Du zum Fluche gemein, nur nicht Dir selbst! Du, der Du eine Erbtochter betörst und Ehrenstellen erschleichst, hast Dich weidlich genug gebettelt!“

Die Menge brauste unwillig auf. „Schweig!“ scholl es ihm hundertstimmig entgegen. Und als Simeon entrüstet rief: „Hörst Du, Du Hüllwurm“, da pflanzte sich auch dieser Ruf von Mund zu Mund.

Der junge Konstantin erlebte, fuhr jedoch fort, zu lächeln und dabei seinen Schnurrbart zwischen den Fingern zu drehen, diesen schönsten Schnurrbart in ganz Potulien. Aber es wurde ihm immer unbehaglicher, besonders als er jene bewaffnete Schar gewahrte, die sich in der Nähe der Rednerbank sammelten und nun unter Butzgeheul den Weg zu ihm zu gewinnen suchte. Es waren dies sechs Leute: die beiden Söhne des Simeon, Prisko und Georgi Pometto, ferner die Knechte des Taras, die Nachys mit ihm heimgeführt, Sello und Semilian, endlich Wassili Soffemow und ein fremder Bursche, jener Jagarko Medatowicz, den Taras aus der Bande des „grünen Georgi“ in seine Gesellschaft gezogen. Sie alle waren in wilder Erregung und drängten ungestüm heran.

Bitternd stand Konstantin inmitten des Aufreuses und dudete es schließend nicht ungerne, daß ihn zwei andere Uelauer, Morhar Bobra und Etchon Dackewitsch, saßen und langsam durch die dichtgedrängten Reihen gegen die Scherke führten. Man gab ihnen Raum, aber was der Held, Stolz und Liebling von Zulame auf diesem Wege zu hören bekam, waren jaft keine Schmeicheleien. „Hund!“ schrien ihm die Männer zu, „hast Du kein Herz in der Brust, daß Du diesen Armuten auch noch zu höhnen wagst? ... Hörst Du ihm nicht an, daß er Unerschütterliches vorhat als den eigenen Tod? ... Und, davon abgesehen, Lump, bist Du nicht auch ein Dorstind? — weicht Du nicht, welche Ehrfurcht man einer großen Verklammerung schuldet?“

Der junge Held hielt es für klug, nichts zu erwidern, sondern nur mit größtmöglicher Beschleunigung die sichere Schenke zu erreichen. Hier erst atmete er auf und gewanm wider die Kanne zu einem neuen Scherzwort. Aber als er in die Schenke trat, da erschall ihm dieses Wort auf den Lippen und er wich verlegen zurück.

In einem Winkel des großen, weißen Saales, auf einer der breiten Holzbank hatten die Männer vorhin das Weib des Taras erwischt. Da lag sie nun hingestreckt, und die Weiber wühlten sich um

die gestorbene Gestalt, allen voran die alte, dicke Popadja und die Jüdin, das Weib des Schenkens. Die Chnawach war geworden, denn die Unglückliche hielt die Augen weit geöffnet, die Lippen bewegten sich und die Finger wühlten in dem dichten, schwarzen Haar, das aufgelöst über das todbleiche Antlitz quoll und über das blaue Felltagsgewand. Aber noch saßen die Besessenen nicht wiedergehend, denn mit wahren Augen blickte sie um sich und von ihren Lippen klang kein Wort, nur ein Wimmern, laut anschwellend und wieder verstummend, um dann abermals mit einem jähen Schrei zu beginnen und leise zu verhallen. Den Umstehenden graun das Blut zu Eis und ihr Herz wollte stillstehen vor Mitleid. Kein Wort, keine Tränenflut hätte sie so tiefer ergriffen und rühren können, als dieser stille Klageruf, der fast wie das Geheul eines armen, gequälten Tieres klang.

Nur einmal sprach sie Worte, als sie den Korporal erkannte. „Hörst Du, Weib!“ schrie sie auf. „Dann aber richtete sie sich auf und streckte ihm stehend die gefalteten Hände entgegen: „Mein! — Mein! — höre meine Bitte! Nimm ihn gefangen, ehe er geht — um Christi Barmherzigkeit willen — nimm ihn gefangen!“

Sie suchte sich zu erheben, die Weiber drückten sie auf ihr Lager nieder. „Die Herrin ist wahnsinnig geworden“, flüsteren sie einander schein zu und winkten dem Soldaten, die Stube zu verlassen. Er gehorchte, von Grauen geschüttelt, und trat wieder vor die Schenke, wo die Menge abermals still und andächtig den Worten des bleichen, verwilderten Mannes lauschte, der einst der sanftmütigste, friedfertigste Hausvater seines Dorfes gewesen und dessen Weib nun seinen Todfeind anstehen mußte, ihn unschädlich zu machen ...

„Nun das Wichtigste, das Schmerzhafteste, warum?“ — „mir und Euch zum Fluche werden mußte! Es geschah infolge eines unglücklichen Zufalles, aber nicht meine eigene Ueberzeugung — ar, irrig, nicht mein Urteil über Euch, sondern nur mein Vertrauen in andere! — Noch heute ist es meine heiligste, tiefste Ueberzeugung, für die ich leben und sterben will, daß diese Welt auf Gerechtigkeit gebaut ist. Jedem von uns, so denke ich heute wie einst, hat Gott seine Pflicht angeteilt, die er erfüllen muß, aber auch sein Recht, das die anderen achten müssen. Denn dieses ist der Stab, der ihm gegeben ist, damit er seine Last tragen könne und nicht unter ihr zusammenbreche. Darum darf niemand seinem Nächsten an diesen Stab lasten, niemand seinem Nächsten einen Teil seiner eigenen Last aufbürden wollen.“

Denn der da dröben hat alles genau nach Maßgabe der einzelnen Kraft verteilt, adgerecht und allweise. Der dagegen freveln, stürzt die Ordnung um, die auf Erden aufgerichtet zu aller Heil, und er wagt darüber, daß dieses nicht straflos geschehe. Gleichwohl will der Mächtige nicht selbst täglich und stündlich mit seinem eigenen Arme heruntersinken auf die Erde, denn er will nicht, daß uns

Menschen das Recht oder die Sühne für verübtes Unrecht als Wunder erkeine, sondern als etwas Gewohntes und Alltägliches. Darum hat er die Erde mit all ihren Bewohnern in einzelne Ländlein eingeteilt und über jedes Land einen Mann gesetzt, der Richter an seiner Stelle, der für ihn das Unrecht straft, das Recht schilt. So ist diesem einzelnen, dem Kaiser, eine schwere Last von Gott abgelenkt; aber weil er allweise ist, so hat er ihm auch einen starken Stab gegeben, als jedem von uns: die tatsächliche Macht. Doch mächtigste Mensch bleibt immer nur ein Mensch.

Auch der Kaiser hat nur zwei Augen und zwei Ohren, aber kann nur an einem Orte zugleich sein wie der geringste Tagelöhner. Darum tut er nach dem Beispiel Gottes: er teilt sein Land in Provinzen und legt über jeden einen Menschen, der Richter sei an seiner Stelle, und gibt ihm einen Teil seiner Last und ein Stück seines Stabes. Das sind die Schreiber des Kaisers, und diese tun nach dem Beispiel des Kaisers und des da dröben: sie achten darauf, daß jedes Dorf seinen Richter wähle, und gönnen ihm ihren Teil ihrer Kraft und ihres Rechtes. Und das Gleiche tun die Richter gegen jeden der Hausväter.

Dies ist die herrliche, tröstliche Leiter, welche die Erde mit dem Himmel und uns arme sündige Menschen mit unserem Schicksal verbindet. Verliere meine ich sie, weil kein Menschensinn sie sich vollkommener ausmalen könnte, und tröstlich, weil auch über der unteren Spröde daselbe Gesetz wacht wie über der oberen. Denn es gleichviel, ob ich Hirte oder Kaiser bin; wer mir Unrecht tut, begibt gleiche Sünde, und es ist die Pflicht Derer, deren Gott die Welt dazu verleiht, mit gleicher Entschiedenheit abzuwehren. Darum habe ich nur die Sorge, recht zu handeln und erlittenes Unrecht auf etwa schweigend hinzunehmen, sondern jenen mitzutun, die mit Gott eingesezt sind, es abzuwehren.

Alles weitere ist ihre Sache! Weil mir des noch heute heiligste Ueberzeugung feststeht, darum kann ich mein erstes Wort über Euch auch jetzt nicht für irrig erachten. Ihr dachtet mich die wilden Tiere, Euer Gang zur Selbstliebe erkannte mich blindem Entsetzen, bis ich zum mindesten den Grund erkannte: hattet die Art Eurer Väter beibehalten, die einst vom Gebirge hergestiegen und hier sesshaft geworden.

Sie hatten Recht daran, aktan, die Klinte als Beweismittel erachten, denn Gott will, daß jedem sein Recht werde. Darum er jene Ordnung aufgerichtet; da jedoch, wohin diese Ordnung reicht, in der Bergwüste droben muß die Macht, über sein Recht zu wachen, an jeden einzelnen zurückfallen. Gott selbst ist es so, sonst hätte er in jene Orte keine Menschen gesetzt. Euch aber die Ihr Recht finden konntet, Euch galt jene Ordnung gleich für Dumm! Das hat mir mit unerschütterlicher Wucht auf die Brust und wenn schon das Verlechte in Eurer Sitten und Euren richtungen meinen Hochmut aufgeschaltet, um so mehr die ... (Fortf. folgt.)

Es ist gerade noch, daß sich die Partei ihren großartigen Sieg vom 16. Juni durch Betrachtungen derselben ließe, wie sie Genosse Bernstein zum Jubel unserer Gegner zum Besten giebt.

Sollte hier oder dort in der Partei ein Zweifel bestehen, was die Wahl vom 16. Juni zu bedeuten hat, dann empfiehlt es sich, daß der Parteitag zu Dresden klipp und klar seine Meinung darüber äußert. Unsere Vertreter haben besseres zu tun, als über die Niederlage des bürgerlichen Liberalismus laconische Betrachtungen anzustellen und um die Gunst der bürgerlichen Parteien zu buhlen.

Kühnackel-Büch, den 6. Juli 1903. H. V. e. b. e. l.

Es ist ja ganz wünschenswert, daß auch Genosse Bebel seine Meinung zu dieser Frage äußert, denn er ist unser erster Führer. Der Ton, in dem er das tut, will uns allerdings seine nicht ganz würdige Erscheinung. Noch weniger die Form. Eine „Erklärung“ an der Spitze unserer wöchentlichen Wochenchrift: in solcher Weise pflegten doch bisher die einzelnen Parteigenossen ihre Meinungen nicht auszutauschen? Wenn nun jetzt Bernstein, Singer und ein Duzend andere Parteigenossen ebenfalls „Erklärungen“ an die Spitze der „Neuen Zeit“ setzen wollen, würde man ihre Wünsche erfüllen?

Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ erhält zu der Frage eine weitere beachtenswerte Zuschrift:

Ein Ueberblick über die vielen Stimmen aus der Parteipresse zur Frage unserer Beteiligung an dem Reichstagspräsidium ist sehr lehrreich. Vor allem scheint er uns zu beweisen, daß man sehr unrichtig die Angelegenheit mit den Schlagworten: „opportunistisch“ und „revolutionär“ abtut. Wir haben in der Partei und ihrer Presse eine Menge Männer, die ein Parteiproblem schon gar nicht mehr anders diskutieren können, als daß sie den Gegner ihrer Anschauungen als des Parteiverräters mindestens dringend verbächtigt hinstellen. Gerade in der Zeit vor den Parteitag pflegen solche Manieren der Diskussion leicht Platz zu greifen. Aber man sollte uns doch endlich damit verschonen: die Partei braucht gar nicht alle acht Tage ostentativ gerettet zu werden!

Bei der Frage, die jetzt so viele Herzen in Bewegung setzt, ist Genosse Bernstein einmal wieder das Harnisch, das angehängt hat. Man kann nun allerdings stark bezweifeln, ob er mit seinen Anschauungen so selbstig erscheint, wie er seine Gegner müssen sich doch aus ihm heraus sagen, daß niemand jemand die Frage ohne ihn angeht. Es besteht nicht einer gewissen Inkongruenz, in dieser Sache den Genossen Bernstein Seite an Seite mit Bernstein setzen zu sehen. Karus tritt nachdrücklich für die Beteiligung unserer Partei am Reichstagspräsidium ein und bringt dafür eine Menge von Gründen bei. Wird er, der grüne Feind der Revisionisten, nun auch zu den Sünden des Opportunismus geworfen werden? Oder wollen die Sozialisten ihm eine Extrawort braten? Bevor sie sich mit ihm in einen Forderkampf einlassen, sollten sie einmal ernstlich über den in seiner Selbstverständlichkeit vielleicht nicht genug gewürdigten Satz nachdenken, daß eine Handlung je nachdem entweder revolutionär oder opportunistisch wirken kann. Also, wir wiederholen: nur nicht immer gleich die fertigen Etiketten aus der Tasche hervorgezogen und den Leuten aufgepappelt, die bei einem Meinungskampf auf der einen oder auf der anderen Seite stehen.

Bei der Gelegenheit wollen wir übrigens noch eines zu der Frage der Beteiligung am Präsidium sagen, wobei gleichgültig sein mag, wie sie entschieden wird. Sowohl in der bürgerlichen als in unserer Parteipresse taucht in diesen Diskussionen immer wieder der Name Singers als des sozialdemokratischen Präsidialkandidaten auf. Damit rühmt man nach unserer Anschauung dem Genossen Singer einen recht schlechten Dienst. Ganz gewiß hat Genosse Singer in geradezu hervorragender Weise die Eigenschaften, die einen Präsidenten zieren sollen; seine umfassende Kenntnis der Geschäftsordnung, sein scharfer Blick beim Untersuchen einer Situation, seine unerschütterliche Ruhe, seine durch rationelle Besonnenheit gemilderte Energie, seine parlamentarische Erfahrung und seine in jeder Beziehung geübteste Unerbittlichkeit würden ihn auch über die heftigsten Zwischenfälle im Reichstage mit Leichtigkeit hinwegführen, sowie er als „Großredner“ auf manchem Parteitage seine Kunst der Geschäftsleitung bewiesen hat. Aber gerade diese eminenten Eigenschaften Singers kommen unserer Partei und unsere Sache im Parlament viel mehr zu statten, wenn er nicht im Präsidium sitzt: sein Platz ist an der Spitze unserer Fraktion. Jetzt, wo wir 81 Abgeordnete haben, ist die Führerschaft noch wichtiger und bedeutender als früher, jetzt ist Singer noch weniger entbehrlich als zuvor. Situationen, wie z. B. die bei der Schlußberatung bei der Novelle zum Krankenversicherungsgesetz, kommen vielleicht viel häufiger vor, als es früher der Fall war — und da wäre es ja geradezu tödlich von unserer Fraktion, wenn sie ihren besten Kämpfer — um vollständig zu reden: ihr „bestes Pferd aus dem Stable“ — auf dem Hofsteckmel der Kandidatentrübene setzen wollte! Eine Fraktion, die so außerordentlich starken Zuwachs erhalten hat, wie unsere, bedarf gerade im Anfang der künftigen Führung, um zu einem wirklich einheitlichen Organismus zu werden: da dürfen wir ihre bewährten Führer nicht aus ihrem gegebenen Wirkungsbereich herausreißen. Das widerspricht auch allem parlamentarischen Brauch: das Zentrum, die National-Liberalen, die Freisinnigen u. dgl. haben auch nie ihre eigentlichen Führer ins Präsidium geschoben; nicht die Lieber, die Wasser-mann, die Richter saßen im Präsidium oder werden darin sitzen, sondern die Daleskreuz, Büding, Schmidt u. dgl. Das entspricht durchaus den Interessen der Fraktionen, die die Kandidaten zu stellen hatten. Warum sollte unsere Partei davon eine Ausnahme machen, wenn es nämlich überhaupt so weit kommt! Die Tatsache, daß der Genosse Singer bisher immer als unser Kandidat nominiert wurde, ändert daran natürlich nichts; unsere Fraktion mußte ja, daß sie nicht Gefahr lief, sich ihres Führers zu berauben. Bleibt alles beim alten, dann würde natürlich auch diesmal Genosse Singer ehrenvoll unterliegen. Um nicht aus der Uebung zu kommen!

Wir würden als sozialdemokratischen Präsidenten weder Singer noch Bollmar, sondern einen aus dem Arbeiter-tum und die stammenden Abgeordneten vorschlagen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 14. Juli.

* „Unten dicke Fesermassen“. Im Wahlkreise Schönau-Girschberg hat in der Stichwahl der Freisinnige Dr. Klab mit konservativer Unterstützung über unseren Genossen Feldmann gesiegt. Ueber diesen Sieg sind die dortigen Volksparteier ganz aus dem Häuschen. Sie veranstalteten eine große Siegesfeier, zu der sie sich als Festredner keinen Geringeren als Herrn Kopsch aus Berlin verschrieben. Dieser würdige Repräsentant der Freisinnigen Volkspartei, der seine Wahl nur unseren Genossen in Löwenberg zu verdanken hat, hielt sich, wie die „Frei. Ztg.“ meldet, zu einer „jündenden Ansprache“, der er den Vers zu Grunde legte: „Wie im Faß der Wein, lagern sich des Volkes Klassen: Oben Schaum, Mitte rein, unten dicke Fesermassen“, veranlaßt.

Herr Kopsch gehört vermutlich zur reinen Mitte, das Volk aber, das der „Volkspartei“ den Namen giebt, zur dichten Fesermasse. Herr Kopsch ist der widerlichste Agitator der Freisinnigen.

* „Parra! Siegesfeier mit Freibier und Konzert.“ Aus Pohlendorf im Kreise Neumarkt wird der „Schlesische Zeitung“ geschrieben: Am Anlaß des 10. jährigen Ausfalles der Reichstagswahl im hiesigen Distrikt veranstaltete der Majorats-

bestiger, Hauptmann von Wolkowsh-Biedan am 6. d. Mis. für die künftigen Wähler und deren Familien ein Gartenkonzert im herrschaftlichen Park. Die Kapelle des 10. Regiments aus Schwesnitz konzertierte, während Freibier an die Gäste verabreicht wurde. Pohlendorf ist zu 1/2 lutherisch und 1/2 protestantisch. Von 100 abgegebenen Stimmen waren 94 für den Grafen Limburg-Stürum, und nur 6 für den sozialdemokratischen Kandidaten. Das ist gewiß ein schönes Zeichen, wie wenig die sozialdemokratischen Lehren, trotz eifrigster Agitation von Breslau aus, im hiesigen Ort Eingang gefunden haben.

Wir gönnten der „Schlesischen Zeitung“ ihre Freude über die stattgehabte patriotische Feier, denn wer wie die „Schlesische“ anlässlich der letzten Reichstagswahlen fortgesetzt klümmernisse und Trübsal erlebt, wird ja schließlich tiefsinnig, wenn ihm nicht einmal ab und zu ein Freudenschimmer zu teil wird. Wünschen wir ferner allen Teilnehmern, daß ihnen das kredenzte Freibier wohlgemundet hat, auch unseren sechs Genossen, die sich hoffentlich die Gelegenheit nicht haben entgehen lassen, sich tüchtig an der Siegesfeier auf Kosten der Sieger zu beteiligen. Aber auch in Pohlendorf wird es nicht werden ungeachtet aller Gartenkonzerte und Siegesfeiern.

* Vom Hochwasser. In der Nacht ist das Wasser noch weiter gestiegen. Während es gestern Abend um 9 Uhr schon auf + 4,92 Meter stand, ist es heute früh um 8 Uhr bis auf + 5,23 Meter gestiegen. Um 9 Uhr zeigte der Pegel + 5,24 Meter bei stetigem, langsamem Wachsen. Ueber den Stand des Hochwassers in Raitbor, Kosel und Krappitz fehlte der Stromlauberwaltung bis jetzt jede Nachricht, da die telephonische Verbindung mit den dortigen Amtsstellen unterbrochen ist. Höchst wahrscheinlich hat der Strom die am Ufer liegenden Leitungsfäden weggeschwemmt. Von Brieg wird weiter langsames Fallen gemeldet. Das Wasser stand heute früh auf 6,39 Meter, gegen 6,45 Meter von gestern Abend. Unterhalb Brieg, bei Rothwig und Treschen, ist das Wasser jedoch wieder im Wachsen. Für Breslau ist also vorläufig noch eine kleine Steigung zu erwarten. Dann kommt das Wasser zum Stehen, läßt vielleicht auch etwas nach, bis mit dem Eintreffen der eigentlichen Hochwasserwelle wieder ein Steigen eintritt, über dessen Höhe sich vorläufig kein bestimmtes Urteil fällen läßt. Hoffentlich wird es nicht gar zu schlimm, denn der Strom ist auch bereits innerhalb Breslaus ausgeeifert und hat, wie bereits gemeldet, an manchen Stellen großen Schaden angerichtet.

In der Nacht ist durch das Steigen des Wassers die Situation noch gefährlicher geworden. Der Treibbaum an der Gaskaustalt ist nasslich noch weiter überflutet. An der Polzeische sind die Bänke am Wasserzuge zum Teil unter dem Wasser verschwunden. Die Mühlgräfte sind in dieser Nacht ganz überflutet worden. Inzwischen raucht das Wasser durch die Gasse. An der Hinterleiche ist die Lage im wesentlichen die gleiche geblieben. Die Kallenbach'sche Schwimmhalle ist noch vollkommen intakt, die Wohnungen der Hinterleiche mußten allerdings heute Nacht geräumt werden, weil das Wasser in die Stuben drang. Gegen 3 Uhr Nachts riß das Wasser das südliche Freibad für Knaben an der Mathiasmühl weg. Das Gebäude wurde vom Strome weiter getrieben und zerstückelt an der Universitätsbrücke. Die Trümmer wurden heute Morgen an den Rechen der Anwandmühle aufgefischt. An verschiedenen gefährlichen Stellen wurde die ganze Nacht hindurch gewacht und bei drohender Gefahr sofort mit Sandsäcken gebarrt. So mußte z. B. an der Anwandmühle von der Feuerwehr gearbeitet werden, um die gefährliche Brücke zu erhalten. Das Wasser war heute Morgen an dieser Stelle auf die Straße gedrungen, wo es durch Sandhaufen eingedämmt wurde.

Selbst ohne ein nochmaliges Wachsen des Stromes ist die Gefahr keineswegs ganz überstanden; denn schon jetzt drohen viele Dämme, die dem enormen Druck widerstanden haben, led zu werden, und der voraussichtlich mindestens noch 21 Stunden anhaltende hohe Stand des Wassers wirkt fortpölet auf die Widerstandsfähigkeit und Festigkeit der Deiche, zu deren Beaufsichtigung überall alle verfügbaren Kräfte aufboten sind.

Der Wasserweg am Kanal u. d. des Zoologischen Gartens, der gestern Vormittag wenigstens noch an einzelnen Stellen trocken zu begehbar war, reigte sich heute gänzlich überflutet. Von dem reißenden Strome wurde ein Baum unterpölet, der denn auch bald nach der Gartenseite stürzte und auf dem Breiterdamme angelehnt blieb. Dicht bei dem Gegenläufig war über Nacht ein Loch in dem Damm gespalit, desgleichen am Vörsingwinger, beim Fußschan und am Flugs-angang des Gartens. Es war über Nacht geglikt, den Schaden aufscheinend dauernd zu bessern. Viel schlimmer steht es bei der Kähler'schen Schneidemühle. Dort konnte nur provisorisch der rüfige Damm ausgebessert werden.

Weiter nach dem Oderschöpfchen zu ist der Damm (bei Grün-eiche) ins Rutschen gekommen und muß dort schnellig eingeschritten werden.

Von oberhalb Breslaus wird der „Schles. Ztg.“ gemeldet: Pleischwitz soll ganz unter Wasser stehen. Die Dämme sind mehrfach gebrochen. In Schwofitz mußten alle Wohnungen geräumt werden. Das Wasser steht meterhoch auf der Dorfstraße. Es ist zu befürchten, daß der Weidendam durchbrochen wird und die Oder sich dann in die Weide ergießt.

Interessante Szenen spielten sich am Sonntag gegen Abend bis spät in die Nacht in Zedlitz und Morgenau ab. Viele Hunderte von Ausflüglern waren abgesperrt durch die inzwischen angeschwollene Wasserflut, welche die Straße überschwemmt. Was blieb den Angeschlossenen weiter übrig; Männlein und Weiblein zogen sich Schutz und Stütze aus und patzten mit aufgezogenen Kleidungsstücken durchs Wasser. Die präden Fräulein, die ihre Fräulein nicht zeigen wollten, ließen die Kleider im Wasser schweben, andere fanden es überhaupt nicht schädlich, sich der Fußbekleidung zu entledigen und marschierten mit den Schuhen die nasse Straße entlang, um von den in Morgenau stehenden Zuschauer mit lautem Gelächel begrüßt zu werden. Väter mit Kindern auf den Armen, Frauen mit Kinderwagen, Räder, kräftige Arbeiter mit Hacken auf dem Rücken kamen mutig durch die Fluten. Bis zehn Uhr Abends vertreiben die Omnibusse von Zedlitz nach Morgenau, aber auch später blieb noch eine Gesellschaft von etwa 40 Personen zurück, die schließlich um 12 Uhr sah, daß nach keiner Seite mehr Anschluß zu gewinnen war. Als sie wegen des Regens zur Hilfe zurückkehrten, fanden sie dieselbe verschlossen, erst nach langem Rufen und Rufen entschloß sich der Wirt, seine geistlichen Räume wieder zu öffnen. Erlustungen ins Dominium nach einem Kahn blieben zunächst erfolglos. Erst nach geräucherter Weile nahete ein rettendes Boot und brachte die „letzte Opfer“ der Ueberschwemmung, nämlich bis Morgenau.

Die Kolonie des Naturheilvereins in Scheinwig steht ebenfalls unter Wasser und heute Mittag war der Aufseher der Licht- und Luftbadeanstalt, Herr Scholtschke, vom Wasser eingeschlossen, ohne daß man einzuweisen einen Weg fand, ihn aus dem nässigen Element zu retten. Auch die Krümmenanstalt „Zoar“ ist dort über-schwemmt, ebenso sämtliche Schrebergärten.

Auch in die Holzbearbeitungs-Maschinen-fabrik von Franz Weder, Posenerstraße 38 belegen drang gegen 2 Uhr Nachmittags das Hochwasser und nötigte das Personal zur Aufgabe der Arbeit. Freilich alarmierte man die Feuerweh, aber diese war und ist so stark beschäftigt, daß sie dem Damm nicht folgen konnte.

Leobischütz, 13. Juli. Der eingestürzte Eisenbahndamm bei Deutsch-Kasselwitz war gestern das Ziel vieler Bewohner der umliegenden Dörfer; auch die den hier nach Strambendorf abgehenden Züge waren den ganzen Tag über gut besetzt. Von Strambendorf hat man noch eine Stunde längs

der Bahnstrecke zu gehen, ehe man an die Unfallstelle gelangt. Der Bahndamm bestand aus drei Bögen, die auf zwei Stützpfählen auf zwei Mittelpfeilern ruhten. Von diesen Säulen sind vier Pfeiler nicht man nicht eine Spur mehr; die Steingruben, aus denen sie ausgeführt waren, sind von dem reißenden Wasser der Höhenpöls fortgerissen worden. Erst bei weiterem Fallen des Wassers werden wohl die Trümmer zum Vorschein kommen. Doch über dem Wasser, umgefaßt zwanzig Meter über dem jetzigen Wasserstande, schwebt die ganze Geleiseanlage mit Schienen und Schwellen noch fast unversehrt, frei in der Luft. Auch eine gemauerte und gewölbte Wehrentwässerung dicht bei der Brücke ist eingestürzt, noch jetzt geben gelegentlich Erdröasen, des hier außerordentlich hohen Damms nach. Trotdem das Wasser zusehends fällt, gleicht das Tal der Höhenpöls abwärts bis Oberglogau und aufwärts nach Höhenpöls, welche beiden Orte man von der Unfallstelle aus sieht, einem ungetrübten See. Der Einsturz der Brücke erfolgte am Freitag Nachmittags, als der Zug, der um 2,38 Uhr hier abgeht, bereits in Deutsch-Kasselwitz angelangt war. Dann fuhr noch Maschinenlokomotive mit noch drei Personen auf einer neu zu erprobenden Lokomotive über die Brücke, und zwei Minuten, nachdem er sie passiert, erfolgte der Einsturz. Das Personal jenes Personenzuges, der sonst am selben Tage nach Leobischütz zurückkommt, lebte erst am anderen Tage über Brieg, Oppeln und Ratibor wieder zurück.

Neustadt OS., 13. Juli. Nachdem das Hochwasser sich größtenteils verlaufen hat, sind die Verwüstungen, die dasselbe angerichtet hat, erst in vollem Umfang zu übersehen. Die am Fußufer gelegenen Gärten sind teils weggespült, teils verlandet und auf Jahre hinaus vernichtet. Die Zahl der fortgerissenen Bäume, auch massiver, ist ungeheuer. Die Holzbrücken sind fast alle zerstört. Außer der erheblich beschädigten steinernen Brücke in der Stadt ist auch bei der festen Brücke der Provinzialanleihe nach Wachtel-Kunzendorf ein Pfeiler weggerissen und dadurch der Verkehr nach diesem Orte vollständig unterbrochen. Unser ganzer Eisenbahnverkehr beschränkt sich immer noch auf die Nebenbahn nach Glogau, man hofft aber, in einigen Tagen wenigstens in der Richtung nach Reife das eine Gleis fahrbar machen zu können. Aus den eingestürzten bzw. gefährdeten Häusern ausquartierten Familien sind einstellweise in der ehemaligen Bogelkaserne untergebracht. Gestern wurde den ganzen Sonntag an Uferbefestigungen gearbeitet, um weiteren Einstürzen vorzubeugen. Ganz entsetzlich sind die Verwüstungen, welche die Wasserflut in den flussaufwärts liegenden Dörfern angerichtet hat. In den beiden Dörfern Wiese und Laugenbrunn ist die Dorfstraße vollständig fortgespült, der Fluß hat sich stellenweise ein ganz neues Bett gerissen, von etwa 20 Brücken steht nur noch eine; die Zahl der eingestürzten, zum Teil vom Erdboden mit sämtlichem Mobiliar wie weggerissenen Häuser beträgt nach amtlicher Feststellung gegenwärtig schon über 50; dabei drohen noch 20 bis 30 Häuser dem Einsturz; gegen 300 Personen sind obdachlos; viel Vieh ist ertrunken. Hinter Langenbrunn ist der große Eisenbahndamm durch den Wahn-Biegen-hals-Genersdorf eingestürzt; die Stelle, wo er gestanden, wird nur noch durch ein unbeschreibliches Chaos von Trümmern, Schlamm und Morast gekennzeichnet. In Wildgrund mußten die Sommergäste aus einem Hause mittels Leitern gerettet und in dem höher liegenden Richter'schen Saale geborgen werden.

Landes, 12. Juli. Gestern in der siebenten Abendstunde beabsichtigte der Arbeiter-Magazin von hier, aus dem noch hochgehenden Fluten der Wiala in der Nähe eines Steges unterhalb des Postes „Zum goldenen Kreuz“ einen am Ufer dahinterliegenden Gegenstand zu ziehen. Dabei glitt der etwa 60 Jahre zählende Mann aus und stürzte unter lautem Hilfschrei in das sehr tiefe, schnell fließende Wasser. Obwohl der Vorgang von mehreren Personen beobachtet wurde, war doch Hilfe unmöglich, so daß der Mann, welcher die Feldzüge von 1806 und 1870/71 mitgemacht hatte, ertrank. Seine Leiche wurde von den Fluten noch am selben Abend in Raitersdorf ans Land gespült. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und fünf, zum Teil noch unversehrte Kinder.

Schwesnitz, 13. Juli. Infolge des Hochwassers hat sich in dem benachbarten Weizenrodau ein schwerer Unglücksfall ereignet. Der fünfjährige Sohn des Arbeiters Hoffmann hielt sich an der unteren Felsbrücke bei Weizenrodau auf und fiel hier plötzlich ins Wasser. Sein achtjähriger Bruder versuchte ihn zu retten, fiel aber hierbei ebenfalls in die hochgeschwollene Welle und ertrank. Die Leiche des jüngeren Knaben ist bereits aufgefunden worden, während die Leiche des älteren Knaben vom Hochwasser fortgeführt worden ist. — Gestern Abend gegen 9 Uhr zog von Westen nach Süden über unsere Stadt ein schweres Gewitter, das neben starken elektrischen Entladungen einen wolkenbruchartigen Regenschauer brachte.

Neusalz a. D., 12. Juli. Das Wasser der Oder ist schon jetzt teilweise ausgenutzt und hat die Felder überschwemmt, die Kartoffeln und andere Feldfrüchte vernichtet. Man ist in aller Eile damit beschäftigt, das Korn und was noch zu retten ist, von den Feldern zu holen, ehe die Ueberschwemmungen, die von Stunde zu Stunde an Umfang zunehmen, noch größeren Schaden anrichten. Die Roggenente hat in dieser Gegend auf den tieferen Böden bereits begonnen und liefert durchweg einen recht guten Ertrag in Körnern und Stroh.

* Achtung! Bezirk 73. Umfassend: Brüderstraße 14—54, Flurstraße 1—10, Palmstraße 1—4, 4—42, Fortdenkstraße 3/5—13, 4—12, Grünstraße 1—30, Tannenstraße 29—45, 46—62. Ersuche die Mitglieder Mittwoch Abend in unserem Lokal zu einer Versammlung sich bestimmt einzufinden.

Paul Studlarek, Paradiesstraße 29.

* Vom „Glück“ begünstigt. Zu dem mehr als zweifelhafte „Verzügen“ des Rennsportes kommt bei uns in Breslau eine Anziehungskraft hinzu, welche derartige mühselige Verzierungen auf unsere arbeitende Bevölkerung ausübt. Es ist dies die alljährlich stattfindende Verlosung des stehenden Pferdes bei einem der Reunen — sogenannt „u Verlosungsbrennen“ — unter die Belüster des billigsten Fluges, des Ringes. Der glückliche Gewinner des diesjährigen zu verlosenden Pferdes beziehungsweise des dafür enthaltenen Geldes — diesmal in Höhe von 1000 Mark — soll, bürgerlichen Vätern zufolge, ein hiesig-jähriger Förderer sein. Wünschen wir dem jungen Manne, daß er von dem so leicht „genommenen“ Gelde einen recht nützlichen Gebrauch macht, vor allem sein Wissen bedeutend erweitert, damit er zu der Exzellenz kommt, daß es nichts Biedernigeres giebt, als Reunen zu betreiben, denn es ist unseres Erachtens vollkommen gleichgültig, welches Pferd bei einem Wettlauf mit anderen als selbst ans Ziel kommt.

Siegnitz, 13. Juli. Eine eigenartige Arbeitseinstellung ist in dem benachbarten Dorfe Groß-Decker erfolgt. Dort waren bei der letzten Reichstags-Wahl für den konservativen Kandidaten 53, für den freisinnigen auch 53, dagegen für den sozialdemokratischen Kandidaten 148 Stimmen abgegeben worden; diese Zahl erhöhte sich bei der Stichwahl noch auf 161, während der freisinnige Kandidat es nur auf 76 brachte, weil bekanntlich die Konservativen nicht für den Freisinn eintraten. Das Anwachsen der sozialistischen Stimmen bei diesen Wahlen brachte nun einen Bauerntüchtiger denart in Harnisch, daß er den bei ihm beschäftigten Arbeiterfransen gegenüber seinen Ärger Luft machte und die Vermutung aussprach, deren Männer müßten wohl alle Sozialdemokraten sein. Vergebens wendeten die Frauen ein, sie hätten von der politischen Bestimmung ihrer Männer keine Ahnung und der Arbeitgeber möchte sie dafür nicht verantwortlich machen; derselbe fing aber immer wieder mit den Frauen zu politisieren an, bis diesen endlich die Geduld riß und sie kurze Hand die Arbeit einstellen. Jetzt ist der agrarische Schimpf, kurz vor der Ernte, ohne Arbeitseinstellung.

Weschnitz OS., 11. Juli. Achtung, Parteigenossen! Die Wahlkämpfe sind wieder die Erwartung vieler unserer Genossen ist leider der „schlichte Zentrumsmann“ Krolik als Sieger aus diesem Kampfe hervorgegangen. Wie bekanntlich das Resultat an sich ist, so dürfen wir uns deswegen nicht einen Augenblick erlauben lassen. Es gilt nun, unseren Gegnern zu zeigen, daß wir zwar geschlagen, aber nicht besiegt sind. Wir haben sehr viel zu tun und müssen daher schon jetzt mit der Arbeit in die Agitation treten. Um aber unsere Arbeit nicht

werden, da das austretende Wasser der Peile in die Kirche eingedrungen war.

Neu-Itz a. D., 12. Juli. Das Wasser der Ober ist in weiteren Bereichen begriffen, teilweise ist dasselbe schon ausgefesselt und hat die Keller überflutet. Man ist in aller Eile damit beschäftigt, das Korn und was noch zu retten ist, von den Feldern zu holen, die die Ueberschwemmungen, die von Stunde zu Stunde an Umfang zunehmen, noch größeren Schaden anrichten.

Reiße, 13. Juli. Die „Reiße“ ist meist über das jetzige Hochwasser. In Arnoldsdorf (Kreis Reife) ist die Kirche samt dem Turm eingestürzt. Der mit einer steilen Mauer umschlossene Kirchhof ist zerstört. Die Leichen sind zum Teil fortgeschwemmt, zum Teil liegen sie im Dorfe umher. Gestern Abend sind 50 Pioniere von Reife nach Arnoldsdorf zur Beseitigung der Leichen abgegangen. In Wildbrunn sind sämtliche Häuser umgerissen. In Langenbrück (Kreis Neustadt S.) sind 32 Häuser zerstört und 30 fallen noch nach. In Wiese sind 19 Häuser zerstört. Seit gestern Abend 10 Uhr ist das Kapische Haus an der Promenadestraße in Biepenhals, weil es teilweise eingestürzt war, geräumt worden. In Biegenhals sind im ganzen sieben Häuser total zerstört. Die Viele in bei Langendorf (Kreis Reife) von 30 Metern auf 300 Meter Breite ausgedehnt. Die Dorfstraße in Langendorf ist 4 Kilometer lang vollständig verschwunden. Das Forsthaus im Park zu Lang (Kreis Reife) ist fortgerissen; die Bewohner wurden in ein Viertelstunde vorher gerettet.

Ratibor, 12. Juli. Das Hochwasser der Ober hat heute Nacht einen Stand erreicht, wie seit Menschengedenken nie zuvor. Die bisher höchste Standmarke aus dem Jahre 1880 mit 7,30 Meter ist um volle 20 Zentimeter überfliegen, der höchste Stand feurig heute Nacht 7,50 Meter. Im Juni u. J. betrug er 7,28 Meter. Neustadt, Pollwitz, Straßanhalte- und Eichendorffstraße haben nur Wasser. Das Wasser fällt, jedoch sehr langsam. (Weitere Nachrichten siehe Hauptblatt)

Soldatenmishandlungen und kein Ende. Ueber einwärtige Mishandlungen unserer Soldaten berichtet das Refektor Tagesblatt wie folgt: Der Gefreite Wäge vom kombinierten Regiment Jäger zu Pferde in Posen war wegen Soldatenmishandlung in mehreren Fällen in das Gefängnis des Jäger Arzmann von Zuckelmann wiederholt als Rekrut eingekerkert. Soll er von Zuckelmann 1902 bis in den Mai d. J. fast täglich in einem Hofkuch bezogen. Desinfiziert geschlagen haben, so daß sich A. erwehren wollte. Am 18. Mai lud er einen Revolver und schloß sich in den Wind. Er wehrte sich zwar schwer, wurde aber im Garnisonlazarett leicht wieder hergeleitet, daß er heute zum Termin erscheinen konnte. Der Zeuge bekundete, daß er schon als Rekrut von dem Angeklagten schwer mishandelt worden sei. Er mußte z. B. auf dem Hofe umherlaufen, der Gefreite jagte und schlug ihn fortwährend auf den Rücken, so daß sein Körper mit blauen und grünen Streifen über und über bedeckt war und seine Hände bluteten. Der Angeklagte habe ihn auch öfter geschrienigt und mit Füßen getreten. Eine Strafanzeige will der Zeuge auch jetzt deswegen nicht stellen. Der Angeklagte entschuldigte sich mit den ungenügenden militärischen Leistungen und Nachlässigkeit des Arzmann. Er wolle oft für den Rekruten die Sachen putzen. — Mehrere Jäger bekundeten als Zeugen, daß der Angeklagte den Arzmann fast täglich in roher Weise mishandelt habe. Manchmal habe er ihm mit einem Messer zwölft bis fünfzehn Schläge auf den Rücken versetzt, und als Arzmann weinte, ihn noch zwei- bis dreimal mit dem Stabkloppel geschlagen. Der Angeklagte bestritt dies, hatte aber immer verweinte Augen. Meldung bei seinem Vorgesetzten wollte der Mishandelte nicht erlassen, weil er der Meinung war, daß dieser sein selbstverleumdender Berichtfälscher und berechtigt sei, ihn zu schlagen. Schon am 7. M. machte Arzmann einen Versuch, sich das Leben zu nehmen, wurde aber daran von seinen Stabkameraden verhindert. Jäger Püchner bekundete, daß der Angeklagte wegen des Arzmann auch Panzschläge und Fußtritte in den Rücken versetzt habe. Jäger Heise merkte, Arzmann sei ein merkwürdiger Soldat gewesen, der seine Sachen nicht zusammenhielt und nicht ordentlich putzte. Jäger Chojnacki hat gesehen, daß der Angeklagte den Arzmann wöchentlich mindestens viermal in die Ställe während des Dienstes mit einem Hufeisen schlug, und zwar deshalb, weil A. sein Patzzeug nicht in Ordnung hielt. Nach solchen Mishandlungen sei A. mit verminderten Augen aus dem Stalle auf den Hof hinausgelaufen. Andere Zeugen bekundeten, Arzmann sei stets unanständig zum Dienst gekommen und ein fauler Soldat gewesen. Richter Spielberg bestritt, daß der Angeklagte wegen des Arzmann Scherereien gehabt habe. Der Zeuge hat nicht gesehen, daß Arzmann künigle Hände gehabt hat. Er habe nur gehört, daß der Angeklagte dem Arzmann einmal einen Schlag hinter die Ohren versetzt habe. Daraufhin habe er veranlaßt, daß das nicht weiter vorkomme. Arzmann ist vor seinem Dienstantritt bereits wegen Unterschlagung, Landwirtschens und Schandensandes verurteilt. Der Richter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Vogelger, beantragte gegen den Angeklagten Verurteilung unter Verhängung mildernder Umstände wegen Verwehrens gegen § 12 Str.-G.-B. eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Michaelson, beantragte eine recht milde Strafe. Das Kriegsgericht erkannte nur auf drei Monate Gefängnis. Das Gericht hat angenommen, daß der Angeklagte durch das Verhalten des Arzmann zu den Mishandlungen hingenommen wurde.

Der Unterrichter Hugo Gallan vom 6. Grenadier-Regt. war der Soldatenmishandlung und Verhängung beschuldigt. Er ließ beim Verzeihen den Hüftler Kruse 40 mal hinter einander Kniefälle machen und mit Gewehr über den Kopf schütten. Die Kniefälle machten Kruse wachen. A. wurde dabei ohnmächtig und fiel bewußtlos zu Boden. Der Unterrichter beschuldigte den Soldaten noch. Anstänger Lt. Guldamer merkte, er könne ein positives Gutachten nicht abgeben, es war entweder ein Veranlasser oder ein Dolmetscher, inwieweit Ueberschwemmung, Kriegsgerichtsrat Grimmer beantragte unter Verhängung mildernder Umstände 6 Monate und 14 Tage Gefängnis und mit Rücksicht darauf, daß ein Versuch, der im Stande sei, solche Gemütskur zu verüben, die daraus hervorgehenden, die Soldaten zu qualen, nicht würdig sei, in der Armee die Stellung eines Vorgesetzten noch länger zu bekleiden, die Degradation. Das Gericht erkannte auf 3 Monate und 5 Tage Gefängnis. Mit Rücksicht auf die Jugend des Angeklagten wurde von der Degradation Abstand genommen.

Botanischer Garten. Die süßen, verweilenden Tage der letzten Woche waren für unere tropischen Tiere etwas viel Mangel, an denen sie nicht ins Freie dürfen und besonders die Hirschen, die verloren bei der Hitze den Appetit vollständig an sich verloren so stark an Gewicht, daß sie vorübergehend in den Gusslagern in das Winterquartier übergeführt werden mußten. Der erste Ansturm — ein so erkrankter billiger Sonntag — brachte bei dem herrlichen Wetter dem Garten sehr zahlreiche Besucher aus Stadt und Land: es wurden außer zahlreichen Anwohnern 17,193 Besucher gezählt, die sich in dem im herrlichen Sommermüßiggangenden Garten bewegten und den herrlichen Tierbestand des Botanischen Gartens bewunderten. Derselbe hat auch in der vergangenen Woche wieder einen Zuwachs erhalten. Im Affenhaus sind ein Paar der kleinen, geröteten schwarzohrigen Fingelaffen aus Brasilien hinzugekommen: für den vor einigen Zeit an einer Mierentzündung erkrankten Weißhörnchen, ist eine ähnliche Art, Phascoglossus Fossor, beschafft worden. Derselbe ist vollständig im kleinen Kästchen untergebracht, bis wärmerer Wetter eintritt, dann wird er das Gehege neben dem Summibären beziehen, um seine Wühlarbeit an nach Besetzung ausführen zu können. Ebenso ein neuer Gast ist das pelzbändige Verle- oder Zuckerschnecke, das einen der neuen Käfige des kleinen Ueberhäufels mit seinem bereits seit längerer Zeit im Garten lebenden nahen Verwandten, dem fürzelpigen Bauteleichen, in den gemeinsamen Käfig, wo zur Zeit mehrere Weibchen mit Jungen im Brutstadium beobachtet sind, trennen wir auch eine neue, zu den pelzbändigen gehörige Art, die ebenfalls des ostindischen Ursprungs ist, beschaffen. Die beiden beschriebenen unter den zehn in der letzten Woche neu geborenen drei Weibchen sind dem Botanischen Garten dem Garten.

1 Felderleiche von Superintendent Ritter in Marklissa; 1 Gartentrostschwanz und 1 Ungertrennlicher von Ungenannt, 1 junger Fuchs von Herrn W. Anderson, hier, 5 Gazellen und 1 Phodendron von Herrn D. Senffleben und 1 gefüllte Wunde von Handelsgärtner S. Dymosky, hiersebst.

Robe-Theater. Ernst Rosmers Schauspiel „Dämmerung“ das bei der Premiere mit lebhaftem Erfolge aufgeführt worden wurde, gelangt heute Dienstag zur Wiederholung. Morgen Mittwoch findet die erste Aufführung des Paul Weis Schauspiel „Die Wirtin“ statt. Das Eröffnungswort des jungen Berliner Schriftstellers ist frei von jeder Tendenz und behandelt die Familientragödie im Hause des Pastors Mörike. Der Autor wohnt den Proben bei.

Unfallfall. Am 12. d. Mts., Nachmittags, stürzte auf der Lindenstraße ein Dreher mit seinem Fahrrad und blieb verunglückt liegen. Nachdem ihm Feuerwehremännchen Hilfe geleistet hatten, wurde er der königl. Klinik zugeführt.

Selbstmord. Am 12. d. Mts., Nachmittags, wurde im Keller des Hauses Vincenzstraße 21 ein früherer Aufseher erhängt aufgefunden. Der Mann war bereits seit dem 8. d. Mts. vermißt worden. Die Leiche wurde nach der Anatomie gebracht.

Ueberrfahren. Am 11. d. Mts., Abends, wurde auf der Schubrücke ein zwei Jahre altes Mädchen durch eine Droste umgefahren. Aufsehend hat das Kind Verletzungen nicht erlitten.

Vermißt wird seit dem 6. d. Mts. der 32 Jahre alte Bismarckmacher Franz Jendraschek, welcher Weinstraße 21 gewohnt hat. Er ist mit heller, roter, schwarzem Jackett, schwarzer Weste und Stiefeln bekleidet. Der 16 Jahre alte Arbeitsschlichter Kurt Ost, Fischerstraße 66, wird seit dem 7. d. Mts. vermißt. Er trägt ein graues Jackett, blaue Bluse, Strohhut und Gamaschen. Seit dem 11. d. Mts. wird der 84 Jahre alte Mustier August Ueberwiedt, welcher Holteistraße 29 wohnt, vermißt.

Feuermeldungen. Am 10. d. Mts., Nachmittags, löschte in dem Grundstück Kienstraße 6/10 Feuer in einem Kessel über und geriet in Brand. In einem Raum des Grundstücks Ueberstraße 23 ging am 11. d. Mts., Abends, ein Quantum Feuer in Flammen auf. In beiden Fällen war vor Anbruch der Feuerwehr jede Gefahr beseitigt worden.

Alarmierung der Feuerwehr. Am 12. d. M., Mittags, wurde die Feuerwehr nach Lindenstraße 11 gerufen. Eine Brandgefahr lag nicht vor; es war aus einem Kessel gewordener Hydronen Wasser ausgeflossen. An demselben Tage wurde die Feuerwehr nach Carlstraße 46 gerufen und zwar durch einen Kaufmann, der im Hause einen brandigen Geruch wahrgenommen haben wollte. Die Feuerwehr konnte jedoch irgend eine Brandgefahr nicht entdecken.

Gefahren wurden einem in der Nacht zum 12. d. Mts. auf einer Promenadenbank eingeschlossenen Schmiedegesellen eine silberne Remontuhr und einen Schlüssel von der Mathiasstraße aus der Bodenlampe ein Wäscheforb, ein Wiberpelzbesatz und eine Anzahl Wäschestücke.

Gefahren wurden seiner einem Maurergesellen aus Herdau auf der W. Ueberstraße ein Fahrrad mit weissen Felgen, einer Wilttau auf dem Reumarkt ein Porzellanstück, welches 10,35 Mk. und zwei Handschuhe enthielt, und ferree von einem Holzmann ein Kasten, gleichzeitl. A. S. 3226, enthaltend ein Tugend Sammelbuch (Hofen und 2) Dutzend Taschentücher.

Einbruch. In der Nacht zum 12. d. M. wurden bei einem Einbruch u. a. 51—60 goldene Fünfmarkstücke und ein mit einer Dose versehenes Behältnis gestohlen. — Da die goldenen Fünfmarkstücke außer Kurs gesetzt sind, dürfte es gelingen, den Dieb bei dem Verändern dieser Münzen abzufassen. Zweckdienliche Angaben sind im Zimmer 56 des Polizeigebäudes zu machen.

Mit Beschlag belegt. wurde wiederum ein solcher Tascher. Festgenommen wurde ein Fleischergehilfe, der auf dem Schlachthof mehrere Pfund Fleisch gestohlen hatte.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 11. und 12. d. M. 70 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: ein fünfjähriges Gebrü, eine Wille, ein Behnmarkstück, eine Bagenapfel und ein Portemonnaie. — Abhandelt wurden: eine kostbare Damenremontuhr, eine braune Handtasche und ein Einbruchbuch enthaltend einen Hundertmarkschein und einen Frachtbrief.

Bauarbeiterkommission. In einer außerordentlichen Sitzung der Kommission, zu welcher auch die Vorstände der beteiligten Gewerkschaften eingeladen waren, wurden zunächst die Statuten festgesetzt. Dieselben bestehen aus 12 Paragraphen und wurden von den Anwesenden angenommen. Eine recht rege Debatte förderte der Paragraph „Aufbringung der Mittel“ zu Tage. Es wurde von allen Seiten anerkannt, daß die Tätigkeit der Kommission eine durchaus nützliche in letzter Zeit zu nennen ist. Das Material über vorgefundene Mißstände auf Bauten, welche auf photographischen Platten festgehalten ist, und zu welcher fortgesetzt neue hinzukommen, ist ein sehr reichhaltiges. Dies alles erordert jedoch Angaben, welche nicht zu unterschätzen sind und im Interesse der auf Bauten beschäftigten Personen aufgebracht werden müssen. Es wurde mit großer Majorität beschlossen, daß jede beteiligte Gewerkschaft pro Jahr und Mitglied sechs Pfennig an die Kommission zahlt. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde zum Schlußparagrafen hinzugefügt, daß Gewerkschaften im Vamberge, welche dem Beschlusse des zweiten Bauarbeiterkongresses zustimmend und sich nicht an die Kommission anschließen, dem Zentralvorstande für Bauarbeiterschaft und der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zur Befähigung ihrer Arbeit werden. Weiter wurde ein Antrag angenommen, die bei Sitzungen fehlenden Kommissions-Delegierten in der Volkswacht namentlich bekannt zu geben.

Wahlentscheid. wäre es, wenn alle auf Bauten beschäftigten Personen vorüberhand Mißstände unzugänglich der Kommission unterbreiten würden, es ist zu diesem Zweck im Gewerkschaftsamt ein Briefkasten mit entsprechender Aufschrift angebracht worden.

Verammlung der Steinarbeiter. Am 8. d. Mts. tagte im Gewerkschaftsamt eine Steinarbeiterversammlung. Punkt 1: Abrechnung. Selbige wurde für richtig befunden und dem Kassierer Decharge erteilt. Punkt 2: Der Kartelldelegierte erbrachte Bericht über die Sitzungen vom letzten Quartal. Punkt 3: Beschluß. Das Ge wieder eine lebhaft Debatte betreffend Generalhaltung des Bundesratsverordnungs, auf mehreren Plätzen wird noch länger als 9 Stunden gearbeitet, es wurde auch festgestellt wie die Meister mit Ueberstunden an uns beunruhigt, trotzdem es mit der Arbeit sehr schlecht steht, und uns die Preise dadurch gedrückt werden. Es wurde beschlossen Ueberstunden nicht mehr zu machen, wo die Bundesratsverordnung nicht eingehalten wird, weitere Schritte zu unternehmen. Unter Anderem wurde beschlossen, auch dieses Jahr wie alljährlich am Todestage unseres Vorämpfers Kessale an seinem Grabe einen Kranz niederzulegen.

Zur Zeichnung der Verammlung wurden die Kollegen, welche länger als 8 Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstande sind und Zahlung nicht nachgeliefert haben, gezeichnet.

Der Sozialdemokratenverband hielt am 12. d. M. eine außerordentliche Verammlung der Parteil-Tischler ab. Der erste Tagesordnungspunkt betraf die Thematik: „Die allgem. Bewegung der Tischlerbewegung der Parteil-Tischler Deutschlands“. In der Hand einiger drastischer Fälle anderer Städte, wie Köln, Dresden, Frankfurt a. M. wurde die Notwendigkeit eines einheitlichen Verbandes seitens der Tischler anerkannt. Die Ausführungen gipfelte in folgender Resolution, welche einstimmig angenommen wurde:

„Die Breslauer Parteil-Tischler erklären sich mit den übrigen Kollegen Deutschlands in Sachen der allgemeinen Tischlerbewegung einverstanden und verpflichten sich mit allen Kräften dafür einzustehen.“

Unter Vertretung-Begeleiteten wurden die Delegierten der Firma Kautschuk unter dem Vorsitz des Herrn Kautschuk, der die Verhandlungen leitet, unterzogen. Diese erklärten unbedingt Vertretungsbefähigt. Eine darüber hinausgehende Kommission wird die Sache weiter verfolgen. Auch wurde Klage geführt, daß sehr viel ungeliebte Arbeiter in der Branche beschäftigt werden, obwohl gelernt zur Verfügung stehen. Darauf wurde folgende Beschlusse gefaßt:

„Die hiesigen hiesigen Parteil-Tischler-Versammlung beschließt, daß bei Neuaufnahme von Arbeitern, ungeliebte Tischler nicht mehr beschäftigt werden. Bei der großen Arbeitshilfe der gewerkschaftlichen Arbeiter.“

lernten Parteil-Tischler haben diese zunächst berechtigten Anspruch auf Beschäftigung.“

Zur Regelung des Arbeitsnachweises für Parteil-Tischler wurde noch beschloffen, daß eine Tafel im Sozialdemokratischen Bureau, Ullrichstraße 27, I aufgestellt wird, auf der die Namen der Arbeitssuchenden verzeichnet sind. Der Bevollmächtigte wird mit der Leitung des Nachweises beauftragt.

Zum Schluß wurde noch auf das am 9. August stattfindende Stiftungsfest des Sozialdemokratischen hingenommen. Der Vorsitzende, Kollege Jänisch, wolle noch einige Aufnahmen und hatte damit die interessante Versammlung ihr Ende.

Landes. 11. Juli. Vom Blitz getötet. Am Montag Nachmittags ging im östlichen Teile der Grafschaft und auf beiden Seiten des Schneegebirges ein sehr heftiges Gewitter nieder. Das Gewitter brachte auch über Landes und die nächste Umgebung ein außerordentlich verheerendes Schloßwetter. In Barzdorf bei Jauerndt Döhr-Schl. wurde ein Felsiger vom Unwetter bei der Feuerart überrollt. Er suchte mit seiner Frau und zwei Töchtern Schutz unter einem Heuballen. Kaum hatten sich die vier Personen dort verborgen, als der Blitz da einschlug, die Frau und die beiden Töchter sofort tötete und den Mann schwer verletzete.

Schneewasser. 10. Juli. Einen unheimlichen Fund machte am Dienstag, den 7. d. M., ein Pöze stehender Bergmann, indem er am sogenannten Sandberg bei Schmalwasser tief im Gebüsch verstaubt die schon fast in Verwesung übergegangene Leiche eines Mannes fand, der dort zweifellos durch Erhängen seinen Tod gesucht hatte und dann später herabgefallen war. Der Betreffende war in Arbeiterkleidung und man fand bei ihm noch vier Goldstücke, einen Taler und etwas Kleingeld. Die bezüglichen Recherchen ergaben, daß der Tote mit dem schon seit März 1902 vermißten Tischlermeister Jung aus Witzgiersdorf identisch ist, welcher schon seit vielen Jahren an Schwerkummer litt. Ob der Unglückliche bald nach seinem Vermisstwerden den Tod gesucht, oder noch längere Zeit harrangearbeitet, soll erst noch die Untersuchung ergeben.

Hohenwiese. Von einem Bullen schwer verletzt. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich Sonntag Morgen auf dem benachbarten Gute Neuhof. Der dort beschäftigte Arbeiter Simon brachte einen jungen Bullen im Gutsstalle etwas Futter, wobei das sonst harmlose aber auch heftig durch irgend einen Umstand gereizte Tier plötzlich den S. angriff, kam am Hinterbein arg mit den Hörnern zurichtete und schließlich über den Bretterboden hinweg schraubte, wo der Bedauernswerte verunglückt liegen blieb. S. fand im städtischen Krankenhaus in Schmiedberg Aufnahme, sein Zustand ist höchst bedenklich.

Greiffenberg. 11. Juli. Raubmord. In große Betrübniß ist die Familie Höder durch den Tod ihres Sohnes, des 25jährigen Kaufmanns Leopold Höder, veretzt worden, welcher am 2. Sonntag auf dem Fichtelberg bei Oberwiesenthal erkrankt und verstorben aufgefunden wurde. Der Unglückliche hat, wie der gerichtliche Befund ergab, auf dem Wege zum Fichtelberg im Emporkriegen ganz nahe der Unterquastshütte von einem tieferen Standorte aus von hinten eine Kugel in die Leberwinkel erhalten und ist auf der Stelle aufgefunden worden. Tann ist der Mörder an sein Opfer zugegriffen und hat ihm mit einem scharfen Instrument die Kehle durchgeschnitten. Schließlich schleppte der Mörder den Leichnam über Wurzel und Steingeröll 30 Meter weit in den Wald, wobei Höder die Kleider vom Leibe gezogen wurden. Uhr, Geld und Reisekoffer fehlten, dagegen hat man eine Kontorverabüchse, den Klemmer, den Stock und die Handschuhe des Ermordeten gefunden. Die Verwandten des Ermordeten haben auf die Erstattung des Mordes eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Wie hierzu der „Dresd. Anz.“ erzählt, ist ein Sohn des früheren Bergwerks-Fleischmann als der Tat verdächtig verhaftet worden.

Slak. 10. Juli. Mit Drillingen kam in Bobitschan in der Grafschaft eine Frau nieder. Während die Drillinge, 3 Mädchen, gesund sind und am Leben bleiben, starb die Mutter bald an den Folgen der Entbindung.

Reuthen a. d. Ober. 9. Juli. „Hoher“ Besuch. Der „Dresdener“ Nücker in Klein-Ashorn verhält auch im Orange der Geschäfte nicht, seine Konsulate zu amhieren. Borgehen stellte er in früher Morgenstunden wieder einmal unserer Stadt einen Besuch ab. Mit der bereiteten uniformierten Musikkapelle — Graf Nücker mit seinem Adjutanten an der Spitze — rückte er die Hlogauer Straße heran und nahm in gewohnter Weise auf dem Marktplatz Aufstellung. Nachdem man hier einige Stücke aufgespielt hatte, ging es zu anderen Partien der Stadt, so ebenfalls Ständchen gebracht wurde. Wenn sie galten, wer vermochte das zu entziffern? Unter floter Marschmusik ging wieder zur Stadt hinaus. Graf Nücker hat uns schon manchmal solche Ueberbrückungen gebracht; er muß also eine besondere Vorliebe für unseren Ort haben.

Gleiwitz. 11. Juli. Tödtlich verlaufener Unglücksfall. Der zwölf Jahre alte Sohn des Hüttenarbeiters Horoba im Stadtteil Teersdorf war, um Lindenblüte zu pflücken, auf einen alten Fichtenbaum in der Nähe des Hannahauses geklettert und dabei, wahrscheinlich durch einen Fehltritt, ausgeglichen und von einer größeren Höhe herabgestürzt. Der Verunglückte wurde nach dem Hannahaus gebracht, wo er auch infolge der schweren inneren Verletzungen bald starb.

Podgorz. 9. Juli. Auffindung eines Verstorbenen. Der seit Mitte März verlohene Knabe Bruno Steine aus Groß-Messan wurde vorgehen, nach der Thorer Str. in einer Sandgrube dicht neben der Schul verschüttet aufgefunden. Angenommen wurde, daß der Knabe ertrunken sei, daher wurden die Wechsell und die das Schutgründstück liegenden Wallertümpel abgegräbt, aber vergeblich; an die Sandgruben dachte niemand. Gehten wurde von einem Besucher in Groß-Messan Sand geholt und hierbei wurde die Leiche des Knaben zu Tage gefördert.

Barze. 10. Juli. Eine mysteriöse Geschichte über eine Engelmaacherin wird in unserem Ort lebhaft besprochen. Nach einer bei der Polizei eingegangenen Anzeige soll eine Frau V. zu Alt-Barze 13 uneheliche Kinder, die sie zur Pflege angenommen, von der Welt geschafft haben, den Tod der Kinder verschuldet haben. Die Anzeige soll von einer Frau, mit der Frau V. nicht gerade in unumgänglichen Beziehungen steht, erstattet worden sein. Nach Feststellung des Tatbestandes von Seiten der Polizei wurde der Staatsanwaltschaft zu Gleiwitz Mitteilung gemacht. Diese ordnete die Ermunterung der beiden zuletzt benannten Kinderleichen an. Bei ihrer Vernehmung gab die Beschuldigte an, 7 Kinder in Pflege gehabt zu haben, aber keine 13. 6 davon seien nach 5 Monaten bis 2 Jahren verstorben an Kinderkrankheiten verstorben und hätten sich schließlich in ärztlicher Behandlung befinden. Das lebende Kind lebte am Leben und befindet sich wohl und munter. Als die ersten Kinder gestorben seien, hätte die Chemikerin jede weitere Anstrengung von Pflegekindern wegen der empfindlichen Natur und Legitimationen verboten. Da sie sich aber seit so genannten habe, wenn es ein Kind zu erziehen, habe sie weiterhin Pflegekinder angenommen. Die Frau, die sich überall über den Kuss erheit und als eine ordnungsgeliebte Person bekannt ist, bestritt, sich eines Verbrechens schuldig gemacht zu haben und beugte sich auf das Zeugnis der Ärzte, von denen die Kinder behandelt worden sind. Es wird wie weit sich der Verdacht gegen die Beschuldigte befähigen wird, wird die eingeleitete Untersuchung und die gerichtliche angordnete Sektion der Leichen ergeben.

Zawiercie (Russ.-Polen). Ueber eine entsetzliche Mordtat wird der „Kattowitzer Anz.“ vor vier berichtet. Die Frau des Pöze stehenden Hammer überredete kürzlich ihren Ehemann zu einem Spaziergang nach dem nahen Walde. Dort angekommen, geleitete sie zu dem Raute ein grauer Staatsdiener Makela, der mit der Frau ein Verhältnis unterhalte. Es kam zu einem Wortwechsel zwischen den Männern, worauf sich M. entsetzte. Wütend brachte ein Schuß, der S. sofort zu Boden streckt. M. ergriffen bald wieder auf der Wunde, und das laubige Paar schleppte den mit dem Tode ringenden Mann aus dem Walde hinaus. Hier richtete der Mörder den Lauf des Gewehrs gegen das Gesicht des Sterbenden und zerstückelte durch einen zweiten Schuß dessen Kopf. Der betragene sich beide ins Dorf, als wenn nichts vorgefallen wäre. Das Verbrechen wurde aber ermittelt und das Pöze Paar verhaftet.

